

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 22

Artikel: Aberglaube und Krisenzeit
Autor: Müller, Karl F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

Adresse des Sekretariates:
Basel, Im langen Lohn 210
 Telephon Basel 38.538

«Ihr wähnt, das menschliche Geschlecht
 Durch Kirchenlichter zu erhellen,
 Wir üben unsrerseits das Recht,
 Euch selbst ins rechte Licht zu stellen.»
 (H. Leuthold, 1827—1879.)

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
 (Mitglieder Fr. 5.—)
 Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-,
 1/8 14.-, 1/4 26.. Darüber und
 grössere Aufträge weit. Rabatt

Aberglaube und Krisenzeit.

Von Karl F. Müller.

Für den freigeistigen Menschen, dessen Tendenz immer dahin gerichtet ist: auf Grund einer naturgemässen und auf Tatsachen beruhenden Einstellung zu der Vielheit der Lebenserscheinungen, zu einem abschliessenden Gesamtbild und womöglich zu einem objektiven Urteil zu kommen, ist es interessant, zugleich aber auch wichtig, sich vor allem mit denjenigen Dingen zu befassen, die im freigeistigen Denken als reaktionäre bezeichnet werden. Selbst im heutigen Kulturleben können wir ja bedauerlicherweise noch gar oft die Feststellung machen, dass sich dem fortschrittlichen, wissenschaftlichen Denken immer wieder Kräfte entgegenstellen, die einer vernunftgemässen Welt- und Lebensauffassung Hohn zu sprechen scheinen. Hierunter nimmt wohl der Aberglaube seine bedeutendste Stellung ein.

Es ist bezeichnend (und daher auch verständlich), dass Zeiten sozialer Nöte, Nachkriegszeiten (besonders wegen ihrer psychischen Erschütterungen) Zeiten epidemischer Krankheiten, Hungersnöte usw. von jeher den fruchtbarsten Boden für den Aberglauben und all' seine Nebenerscheinungen (die sich heute sogar unter dem Deckmantel «Wissenschaft» in das Kulturleben einzudrängen versuchen!) gebildet haben. Gerade dieses Letztere wird den Wahrheitsstrebenden dazu veranlassen, den Aberglauben, als Sammelbegriff aller törichten und unsinnigen Vorstellungen über die Ausserungen des Naturgeschehens usw., ernsthaft, und da seine Auswirkungen sich in den Handlungen der Menschen offenbaren, auch psychologisch zu betrachten.

Es wäre weit verfehlt und oberflächlich, die Anhänger abergläubischer Vorstellungen einfach als Dummköpfe zu bezeichnen; gerade aus diesen Kreisen resultieren sich gar oft wahrheitsstrebende, suchende Menschen, die nur infolge ihrer falschen Grundeinstellung einstmals in das Gebiet des Aberglaubens abgeirrt sind. Werfen wir aber, um der Sache auf den Grund zu gehen, vorerst einen kleinen Blick in die Geschichte zurück, so stellen wir fest, dass der Aberglaube keinesfalls nur eine plötzlich auftauchende Erscheinung ist, die sich nach einer kurzen Zeit wieder verflüchtigt, sondern dass er gleich einem Kulturübel den verschiedenen Entwicklungsperioden der Menschheit gefolgt ist. Selbstverständlich hat auch er in den verschiedenen Jahrhunderten der Aufklärung gewisse Wandlungen durchgemacht. Und wenn er auch heute als etwas in wissenschaftlichem Sinne Absurdes betrachtet wird, so hat er doch immer wieder versucht, sich irgendwie durchzusetzen. Man kann ihm in dieser Hinsicht eine gewisse Anpassungsfähigkeit nicht absprechen. Aber gerade diese Anpassungsfähigkeit ist es, die für den Laien eine grosse Gefahr bildet, indem er gar zu leicht in eine «verfängliche Stellung» hineingeraten kann und infolge seines Mangels an wissenschaftlichem Denken den Ausweg nicht mehr findet.

Es würde hier zu weit führen und läge auch nicht in meiner Absicht, sich historisch näher mit der Entstehungsgeschichte des Aberglaubens zu befassen, trotzdem aber möchte ich doch nicht unterlassen, einiges herauszugreifen. Der Aberglaube oder Afterglaube (wie man ihn ursprünglich nannte) hat ohne Zweifel in früheren Zeiten eine dem wissenschaftlichen Denken diametral gegenüberstehende Erscheinung gebildet. Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Hypothese, die sich aber auf schon bestehende Gesetzmässigkeiten gründet und übernatürliche Kräfte nicht annimmt, weist der Aberglaube in primitive Formen menschlichen «Denkens» zurück. Naturreligion, Mystizismus, Geisterbeschwörung, sie alle gehören in das Gebiet des Aberglaubens. Wo aber der Mensch in Urzeiten einst dem Naturgeschehen, dem Blitz und Donner wehrlos gegenüberstehend und in seiner Hilflosigkeit dazu kam, höhere Mächte, Strafen der Götter hinter diesen Erscheinungen zu entdecken und auch daran glaubte, da ist es im Mittelalter wiederum der Mensch, der von seinem Gespensterglauben verblendet, in seinem Nächsten den Teufel zu sehen glaubt oder den Krankheiten hilflos gegenüberstehend, zur Zauberei und Magie greift; da ist es aber auch im 20. Jahrhundert wiederum der Mensch, der in seinem weltabgewandten Sinnen der Astrologie, der Chiromantie und wie alle diese neuen Abarten des Aberglaubens (ich erinnere nur an die Autoschutzgeister!) heissen, Gefolgschaft leistet.

Philosophisch ausgedrückt, können wir den Aberglauben als das älteste «Asylum ignorantiae» (Zufluchtsort der Unwissenheit) bezeichnen. Wenn die menschliche Vernunft und mit ihr der Glaube an die natürliche Weltordnung ausgeschaltet werden, dann gibt es natürlich nur noch einen Zufluchtwinkel, nämlich den Aberglauben; insbesondere er ja alle, die der menschlichen Vernunft Valet gesagt haben, gerne und jederzeit aufnimmt. Menschen, die materiell und dadurch auch psychisch oft zu leiden haben, sind der Gefahr, dem Aberglauben zu verfallen, besonders ausgesetzt. Aus Gerichtsakten aus dem 17. Jahrhundert (die im Staatsarchiv Zürich aufbewahrt sind) geht eindeutig hervor, zu welch furchtbaren Exzessen der Aberglaube oft geführt hat, und die in ihrer Art komisch-tragischen Ereignisse zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit der primitive Mensch in seinem törichten Glauben an Gespenster, Teufel und Hexen usw. kommen kann. In einem dieser Fälle wird geschildert wie eine einfache Bauernfrau, durch Aufwiegelung ihrer Verwandten zur Ueberzeugung gelangt, dass ihr Mann von einem bösen Geiste (der nicht nur über ihr Haus, sondern über die ganze Nachbarschaft seine dämonische Macht wirken lasse) besessen sei, und dass sie von Gott dazu ausersehen sei, ihn zu töten, um ihn von diesem Geiste zu befreien. Die Frau handelt dann auch daran; ermordet ihren ahnungslosen Mann im Schlaf und wird als Mörderin verklagt. Dies ist nur ein Fall. Da ich aber der bestimmtesten Auffassung bin, dass dieser Fall vollständig genügt, uns in unserem Glauben an die menschliche Ver-

nunft niemals schwach werden zu lassen, möchte ich von der Schilderung weiterer Fälle absehen.

Für den Wissenschaftler, den fortschrittlichen Menschen, der die Menschheit als einen nach dem Vollkommenen strebenden, sozialen Gesellschaftskörper betrachtet, bietet diese Welt in ihrer Realität wahrlich genug Stoff und Arbeit; sie bietet ihm aber auch in ihren natürlichen Wirkungen und Phänomenen genug «Wunder» (wenn man dies vom Standpunkte menschlicher Vollkommenheit so nennen will), so dass er also gewiss sein armes Gehirn nicht mit Phantastereien und sonstigen Spekulationen zermartern muss. Gerade dadurch unterscheidet sich ja der wahrheitssuchende Mensch vom reaktionären und abergläubischen, dass er sich mit den *Tatsachen* auseinandersetzt, dass er sich Mühe gibt, den Rätseln und Erscheinungen der Weltwirklichkeit auf den Grund zu kommen, und dass er sich vor allem als ein Kind der Vernunft erkennt und sich nicht, wie der weltabgewandte Phantast, damit abgibt, einen Sinn für dieses Leben zu suchen.

Das Leben erhält seinen Sinn durch uns, als zwecksetzende Wesen, durch die Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge, aber auch durch die Erkenntnis unserer eigenen Schwächen und Uebel, um sie damit zu beseitigen. Diesen Wahrheiten heisst es treu sein, wenn wir nicht asozialen Strömungen Vorschub leisten, und damit in das Mittelalter zurückverfallen wollen. — Einleitend habe ich bereits darauf hingewiesen, dass ja auch in unserer Zeit der Aberglaube noch in einer gewissen Form sein Wesen treibt; und leider gibt es immer noch Viele, die ihm die Gefolgschaft leisten. Kulturpsychologisch betrachtet, bietet unsere durch die Wirtschaftskrise erschütterte Entwicklungsperiode einen guten Nährboden für abergläubische Tendenzen. Insbesondere für den Werktätigen, dem es vielfach an Zeit fehlt, sich mit den Lebensrealitäten, mit dem wissenschaftlichen Weltbild und seinen Problemen zu befassen, besteht die beständige Gefahr, sich in diese Richtung hin zu verirren und den Schlüssel zu den Welträtseln von gewinnsüchtigen Propheten zu erhoffen. Denken wir dabei an unsere Schule zurück, die in ihrer patriotisch-nationalen Ideologie (die die Menschheit nicht als Ganzes erfasst haben will) auch in unsere Köpfe viel gefährlichen Ballast gestopft hat, dann ermessen wir erst recht die Gefahr, die für den Laien im späteren Leben daraus erwachsen kann. Krisenzeiten sind ja fast ohne Ausnahme Zeiten, die durch falsche soziale Ideologien (Chauvinismus, Patriotismus usw.) durch Machwerke, wie sie der Aberglaube verkörpert, heraufbeschworen und verursacht worden sind; diese mit dem gleichen Uebel heilen zu wollen, ist absurd.

Es kann für den freigeistigen Menschen, der von keinem Dogma bedrückt noch belastet ist, und der als ein treuer Jün-

ger dem fortschrittlichen Geiste der Wissenschaft unter der Herrschaft der Vernunft folgen will, nur einen Weg geben, er heisst:

Durch Wissenschaft zur Wahrheit!

Freidenkertum u. Freiwirtschaftslehre.

In der nächsten Nummer folgt ein Artikel, der von der andern Seite das Problem Freiwirtschaftslehre behandelt, und damit ist diese Problemfrage abgeschlossen.
Die Red.

Wenn wir nun mit den obigen Ausführungen versucht haben, dem Leser klar zu machen, dass mit der Wertbeständigkeit des Geldes ein immenser Fortschritt auf volkswirtschaftlichem Gebiet erzielt würde, so müssen wir hieran anknüpfend doch gleich bemerken, dass dieser Zustand, wenn einmal erreicht und auf lange Jahre hinaus seine segensreichen Wirkungen aussstrahlend, doch kein immerwährender sein würde, wenn mit der Zeit nicht noch etwas hinzukommt.

Und dieses Etwas ist das «*Frei- oder Schwundgeld*».

Zum besseren Verständnis des nun Folgenden müssen wir nochmals auf die Bedeutung zurückgreifen, die das *Geld* in einer vernünftigen Wirtschaftsordnung haben sollte. Es soll lediglich ein Tauschmittel sein, mit dessen Hilfe wir uns unsere leiblichen und geistigen Bedürfnisse zuführen, mit dem wir selbstverständlich die Gewinne erzielen und die Ersparnisse, die wir benötigen, um im Alter, wenn wir arbeitsunfähig sind, einen sorgenlosen Lebensabend geniessen zu können. Aber das *Geld darf unter keinen Umständen eine Ware an sich sein*, mit der man spekulieren kann, denn damit werden die Parasiten grossgezogen, welche auf Kosten ihrer arbeitenden Mitwelt, ohne selbst produktive Arbeit zu verrichten, schnell und mühelos reich werden.

Um dem Geld jene verhängnisvolle Eigenschaft zu nehmen, muss man es den Waren gleichstellen. Die Waren sind immer einer Wertverminderung ausgesetzt, selbst für den besten Wein kommt die Zeit, wo er an Güte und Geschmack einbüsst. Wir müssen also das Tauschmittel, das *Geld*, seiner bisher innegehabten Ausnahmestellung berauben, indem wir es dem gleichen Schwund unterwerfen, dem alle Waren ihrer Natur nach mehr oder weniger ausgesetzt sind. Um zu verhindern, dass Geld durch Hamstern der lebensnotwendigen Zirkulation entzogen wird, um zu verhindern, dass ein Grosskapitalist, der selbst nicht arbeitet, sondern, wie das so schön' ausgedrückt wird, «sein Geld arbeiten lässt», dieses Geld so lange in seinem Tresor verschliesst, bis es ihm durch Ausleihen den gewünschten Zins bringt, muss das *Geld* einem jährlichen Schwund von 5% unterworfen werden.

von den Regierungspräsidenten Lüneburg, Breslau, Liegnitz, Aachen, Aurich;

von den Polizeisenatoren in Hamburg und Lübeck;

von den Landesregierungen Braunschweig und Thüringen und dazu von einer grossen Anzahl Landratsämter und örtlicher Polizeibehörden.

In keinem Falle wird auf irgend eine bestimmte Stelle des Textes verwiesen. In allen Fällen enthält das Verbot die recht stupid anmutende Begründung, dass die Verbreitung dieser Schrift die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden könnte, eine Begründung, mit der man schlechterdings jede Art politische Betätigung unmöglich machen kann. Diese Begründung entsprach dem Polizegeist des vormärzlichen Preussen, sie ist nicht in Einklang mit der Verfassung und der Würde eines republikanischen Volksstaates zu bringen.

Ein Oberpräsident wurde gefragt, welche Textstellen ihm anstössig erscheinen. Er erklärte, nichts gegen den Text sagen zu können, auch die Verbreitung des Flugblattes wolle er zulassen, jedoch mit der einschränkenden Bedingung, dass es nur in Orten, die mehr denn 3000 Einwohner haben, verbreitet werden dürfe. Ein Standpunkt, für den es überhaupt keine Rechtsgrundlage gibt.

Ganz quietschvergnügt setzt sich aber die thüringische Landesregierung über alle verfassungsmässigen und gesetzlichen Grundsätze hinweg. Sie richtete am 3. 11. 31 an den Deutschen Freidenker-Verband die folgende Mitteilung:

«Wir haben zunächst noch den Landeskirchenrat der evang.-

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

Wie in Deutschland Notverordnungen missbraucht werden.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. 3. 31 soll sich gegen das politische Rowdyum und gegen politische Ausschreitungen richten. Sie ist in Wirklichkeit das Instrument geworden, mit dem man jede nach links tendierende Auffassung totzuschlagen versucht. Insbesondere die Freidenkerbewegung hat unter den aus dieser Notverordnung heraus geborenen Willkürtaten sehr schwer zu leiden. Es ist allerhöchste Zeit, dass sich mit der höchst bedenklichen Praxis, die hier entwickelt wird, die Oeffentlichkeit sehr ernsthaft befasst.

Der Deutsche Freidenker-Verband hat unlängst in einem Flugblatt Stellung zur bekannten Devaheim-Affäre genommen. Zum allergrössten Teil gibt der Flugblatttext nur die Tatsachen wieder, die in dieser Korruptionsaffäre durch die Voruntersuchung ermittelt wurden und übrigens fast durch die gesamte Tagespresse veröffentlicht worden sind. Die diesen Sachverhalt kommentierenden Bemerkungen des Flugblattes enthalten weder irgend welche Beschimpfungen, noch überschreiten sie die Grenze einer sächlichen Polemik.

Um so empörender wirkt die Tatsache, dass die Verbreitung von den folgenden Regierungsstellen verboten wurde:

Vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und Grenzmark-Posen-Westpreussen;